

Manuela Saputelli

Im Gespräch

„Für mich muss Kunst nicht kompliziert sein. Eigentlich muss sie nur gerade ins Herz gehen.“

Manuela Saputelli empfing uns mit ihrer herzlichen Ausstrahlung. Als wir sie besuchten, um das Gespräch zu führen, war sie ein wenig nervös. Sie habe noch nie Fragen über ihre Kunst beantwortet, denn für lange Zeit hätte sie sich nicht als Künstlerin bezeichnet. Ihr Werk „Silenzio“ soll in seiner Einfachheit berühren, denn man kann davorstehen und gespannt darauf warten, was passiert, wenn man hindurchsieht. Manuela Saputelli verbindet in ihrer Kunst unterschiedliche Materialien miteinander, zum Beispiel Holz mit der Fotografie wie im Werk für art happens.

Im Gespräch mit Manuela Saputelli...

Text: Cristina Cairoli; Fotos: Andreas Steinemann

Wie fandest du den Zugang zur Kunst?

Meine Grossmutter und meine Mutter konnten sehr gut zeichnen. Wir zeichneten deshalb oft, vor allem mit Bleistift auf Papier, mehr hatten wir nicht. Ich wollte zunächst in die Kunstgewerbeschule. Damals waren aber die Ereignisse um das AJZ und Platzspitz akut, es war immer Chaos in Zürich und deshalb durfte ich von meinen Eltern aus nicht an die Kunstgewerbeschule gehen. Ich musste mich umorientiert. Eine Freundin von mir sprach dann von der Lehre als Hochbauzeichnerin und ich habe nur „zeichnen“ verstanden. Da dachte ich: Das will ich machen. Aber erst während der vierjährigen Hochbauzeichnerlehre merkte ich, dass es mehr mit Mathematik und Geometrie zu tun hat, als mit Zeichnen. Später habe ich Kunst anders ausgelebt, zum Beispiel mit Tanzen, ich habe auch Tanzausbildungen gemacht. Dann wurde ich Mutter und ich habe mich dazu entschieden mich der Familie zu widmen. So habe ich meinen Beruf aufgegeben. Nun bin ich happy mit Gabriele, weil er vor Ideen und Kreativität sprudelt. Zum einen bin ich glücklich zu sehen, was er macht, weil ich auf gewisse Ideen gar nie gekommen wäre. Zum anderen habe ich das Gefühl auf einer ganz anderen Ebene als Gabriele zu sein. Ich lasse ihm seinen Freiraum seine Kreativität auszuleben und ich lebe sie aus, indem ich ihm helfe Sachen aufzubauen oder anzumalen.



Gabriele war an der letztjährigen art happens Ausstellung mit der *Cubatura* als Künstler dabei. Ihr seid verheiratet und macht beide Kunst. Unterstützt man sich gegenseitig, oder ist Kunst ein ganz persönlicher Bereich, bei dem ihr einander „gewähren lässt“?

Es gibt beides. Wenn Gabriele etwas macht, dann erzählt er mir das. Vielleicht ist es eine Qualität von mir, dass ich alles gut finde, was er macht, überhaupt weil er etwas macht. Umgekehrt ist es nicht so einfach, weil für mich kann ein Blumenarrangement schon Kunst sein, was für ihn möglicherweise keine Kunst ist. Ich bin zwar diejenige, die nach seiner Meinung fragt, aber gleichzeitig musste ich mich fragen: „Möchte ich

wirklich wissen, was er darüber denkt?“ Manchmal erkenne ich schon an seinem Blick an, was er denkt. Wir können uns ergänzen, weil ich weiss, ich kann ihn jederzeit fragen, falls ich bei etwas anstehe. Aber sonst probiere ich es alleine zu machen.

Brauchte es Mut mit der eigenen Kunst an die Öffentlichkeit zu treten?

Für mich braucht es sehr viel Mut, weil ich mich immer noch nicht als Künstlerin fühle, ich gestehe mir das nicht zu. Gäbe es art happens nicht, hätte ich nicht nochmals für mich ausgestellt. Erst einmal habe ich in der Öffentlichkeit etwas von mir ausgestellt. Man konnte einen Stuhl gestalten, der dann versteigert wurde. Ich habe den Stuhl mit Blumen bemalt und dann bepflanzt. Es kam aber so rüber, als sei es keine Kunst, sondern Handwerk. Deshalb hat mich niemand, und ich mich selbst auch nicht, als Künstlerin gesehen.

Ich habe zum Beispiel auch nichts von mir zu Hause. Ich mache etwas und jemand hat Freude daran, dann verschenke ich es. Ich habe ein Buch gemacht mit Makrofotografien. Wenn dem Betrachter Tränen kommen, dann weiss ich, ich habe es der richtigen Person geschenkt. Meine Motivation künstlerische Dinge zu kreieren, ist jemandem eine Freude zu bereiten. Ich habe es deshalb nie mit Kunst in Verbindung gebracht. Für mich muss Kunst nicht kompliziert sein. Eigentlich muss sie nur gerade ins Herz gehen.

Gibt es Grenzen in der Kunst?

Wenn mich etwas berührt, dann kommt es nicht darauf an, was ich vor mir habe. Was für mich überfordernd wirkt, ist, wenn ich anfangen muss zu denken, um ein Werk zu verstehen oder, wenn es sich nur um eine Provokation handelt.

Kann man Kreativität erlernen?

Ich glaube jeder von uns trägt Kreativität in sich, wenn er auf die Welt kommt. Jeder von uns muss herausfinden, auf welchem Weg er zu seinem Ziel kommt. Schon Babys müssen kreativ sein, um zu zeigen, was sie wollen. Oder Kinder, die keinen Broccoli essen möchten, werden sehr kreativ, wenn es darum geht einen Weg zu finden, diesen nicht essen zu müssen. Die Gefahr sehe ich in der Elektronik bei Kindern. Da Kinder eine Grundkreativität in sich tragen, wird diese durch Handys und anderen elektronischen Geräten zurückgedrängt. In diesen Fällen müssten die Eltern die Kreativität fördern und dafür sorgen, dass sie diese ausleben können.



Was sagst du zu art happens?

Ich finde es eine sehr coole Idee. Es ist ein wunderschöner Ort bei wunderbaren Menschen, an dem wir unsere Kunst präsentieren können. Ihr macht das mit so viel Herz und das war auch einer der Gründe, weshalb ich zugestimmt habe, obwohl ich gar nicht wusste, was ich kreieren würde. Die Herausforderung wird sein die Natur miteinzubeziehen, dies wurde mir bewusst, als Claudia mich fragte: „Gel, aber du bist der scho bewusst, dass es da fest go stürme cho chan?“. Ich freue mich sehr darauf. Bis jetzt habe ich Skizzen angefertigt.